

Die **G. W. Kaiser'sche Buchhdlg.** in **Nagold** empfiehlt sich zu Besorgung aller im Buchhandel erscheinenden Bücher und Zeitschriften und kann solche zu den ganz gleichen Preisen liefern wie jede andere Buchhandlung.

Nagold.

Auswanderer & Reisende

nach Amerika werden von mir stets billigt über **Bremen, Hamburg & Havre** mit anerkannt guten Schiffen und unter reeller Behandlung befördert, und halte ich mich zu Auftragsablässen bestens empfohlen. Durch direkte Verbindung mit einem der bekanntesten Bankhäuser New-Yorks Wechsel-Auszahlungen sofort prompt und billig.

Gottlob Knodel,
Auswanderungs-Agent.



Chocoladenfabrik **Franz Stallwerk u. Söhne** in **Köln a. Rh.**
Bedeutendstes Etablissement des preussischen Staates. Prämiirt wegen Reellität und Preiswürdigkeit. Vortreten in allen Städten des Continents. — Man wolle Siegel und Fabrikmarke beachten.



Wildberg.
Ungefähr 50 Zentner
Heu und Stroh
verkauft am
Mittwoch den 9. März
Friedrich Weiland.

Wildberg.
Turnverein.
Am Donnerstag den 10. d.,
Abends 8 Uhr,
Versammlung im Lokal.
Der Vorstand.

Nagold.
Dienstag den 8. März,
Metzelsuppe
nebst vorzüglichem Stoff bei
A. Arnold & Engel.

Nagold.
Heute Dienstag den 8. März,
Metzelsuppe.
nebst gutem Stoff bei
Hermann Fischer.

Nagold.
Staatspapiere,
österreichische und amerikanische, Eisenbahn-
prioritäten, Pfandbriefe der allg. Renten-
anstalt und der württ. Hypothekbank sind
stets billig zu beziehen und werden die
Coupons eingelöst von
Gottlob Knodel.

Altenstaig.
Bleiche-Empfehlung.
Für die bekannte aus-
gezeichnete Rürtinger
Bleiche besorge ich auch
dieses Jahr wieder zu
ermäßigtem Preise Leinwand und Faden
und empfehle dieselbe zur recht zahlreichen
Benützung.
J. Wucherer's Wittve.

Nagold.
Lehrlings-Gesuch.
Einen ordentlichen Menschen nimmt unter
billigen Bedingungen in die Lehre auf
Schmiedm. Theurer
in der untern Stadt.

Altenstaig.
Samen-Empfehlung.
Rechten, schönsten Seeländer
Leinsamen, welchen ich direkt be-
zogen; dreiblättrigen und ewigen
Provencer Kleesamen und
Rheinhaansamen empfehle ich in bester Qua-
lität und zu billigen Preisen.
E. D. Beerl.

Mödingen,
Oberamts Herrenberg.
Saatsfrucht feil.
Haller'sche Gerste und Zottelhaber und
weißen Frühhaber, welche Früchte voriges
Frühjahr von Hrn. Röpperich vom Ganter-
hof bezogen wurden und ausgezeichnet gut
gerathen sind, sowie weißen Steinleesamen
zu Neuwiesen-Anlagen kann abgeben
Gebrüder Ruffmaul.

Nagold.
Für
Oekonomen.
Dreiblättrigen und ewigen
Kleesammen
empfehle unter Garantie für seidenfreie
Waare billigt
E. G. Rauser.

Nagold.
Empfehlung.
Dreiblättrigen und ewigen
Kleesammen
bei
A. Reichert.

Nagold.
Empfehlung.
Branntwein von 24 bis 36 kr. bei
A. Reichert.

Nagold.
Empfehlung.
Steinkohlen
bei
A. Reichert.

Nagold.
Empfehlung.
Weißer Gyps à 7 kr., grauer Gyps
à 6 kr., per Simri bei
A. Reichert.

Altenstaig.
Früsch gewässerte
Stockfische
bei
Chr. Burghard.

Nagold.
Zu Frühjahrssaaten empfehle ich meine
Vorräthe von
Esparsette & Grassamen
zu den billigsten Preisen.
Ch. Weigle.

Altenstaig.
Beste
leinene Handtücher
mit schönem Bild duzend- und hundert-
weise über alle Erwartung billig bei
J. G. Wörner.
Altenstaig
Schönste und beste baumwollene
Webgarne
in allen Numern bei
J. G. Wörner.

Altenstaig.
Früsch, große Auswahl in sehr
schönen Kölschen
zu ungewöhnlich billigen Preisen bei
J. G. Wörner.
Altenstaig.
Große Sendungen von starken grünen
und gelben
Bier- & Wein-Bouteillen
sind angekommen und hundertweise billigt
abzugeben.
J. G. Wörner.

Gartenmesser
Oculir- & Beredlungsmesser
Garten-Schere & Baumfägen
von Gebr. Dittmar in Heilbronn
bei **W. Hettler** in Nagold,
Theodor Pall in Sulz,
W. Seig in Altenstaig.

**Neuestes Prämien-An-
lehen der Stadt Venedig**
im Betrage von nahe
12 Millionen.
genehmigt durch Königl. Dekret 1869.
Original-Staats-Prämien-Loose
sind überall zu kaufen und zu spielen er-
laubt.
Die Haupt-Gewinne betragen 16mal
Frks. 100,000, 8 mal 50,000, 16 mal 25,000,
2000, 1500, 1000, 48 mal 500, 48 mal 400,
48 mal 350, 48 mal 250, 390,000 mal 100,
50, 30 Franks.
Die Verloosung garantiert und vollzieht
die Staatsregierung selbst.
Beginn der Ziehung am 20. d. M.
Nur 2 Thlr.
kostet ein vom Staate garantirtes Ori-
ginal-Staats-Loos, (nicht von den ver-
botenen Promessen) und werden diese Ori-
ginalstaatsloose gegen frankirte Einsen-
dung des Betrages oder gegen Post-
vorschuss selbst nach den entfernte-
sten Gegenden von mir versandt.
Es werden nur Gewinne gezogen.
Die amtliche Ziehungsliste und
die Versendung der Gewinnelder
erfolgt unter Staatsgarantie sofort
nach der Ziehung an jeden der Be-
theiligten prompt und verschwiegen.
Mein Geschäft ist bekanntlich das Aelteste
und Allerglücklichste, indem ich bereits
an mehreren Betheiligten in dieser Gegend
die allerhöchsten Haupttreffer von 300,000,
225,000, 150,000, 125,000, mehrmals
100,000, kürzlich das grosse Loos und
jüngst am 29. vor. Mts. schon wieder den
allergrössten Hauptgewinn in Tübingen aus-
bezahlt habe.
Zur Bestellung meiner wirklichen
Original-Staatsloose bedarf es der Bequem-
lichkeit halber keines Briefes, sondern
man kann den Auftrag einfach auf eine
Posteinzahlungskarte bemerken. Dieses
ist gleichzeitig bedeutend billiger als Post-
vorschuss.
Meine Geschäfts-Devise ist:
Gottes Segen bei Cohn!
Laj. Sams. Cohn in Hamburg,
Haupt-Comptoir, Bank- u. Wechselgeschäft.

21) Felshausen.
250 fl. Pfleggeld
 liegen gegen gefehlliche Sicherheit sogleich
 zum Ausleihen parat bei
 Müller Kauter.

Magd-Gesuch.
 Auf Georgii findet ein Mädchen von
 18 bis 20 Jahren, das mit den häuslichen
 Arbeiten vertraut ist und mit Kindern um-
 zugehen weiß, eine Stelle; wo? sagt die
 Redaktion.

2) Nagold.
500 Gulden
 gegen Pfache Versicherung à 5 Prz. sucht
 aus Anstrag aufzunehmen
 Albert Gayler.

Sulz, O. Nagold.
 Es liegen in der Peter Köhlerischen
 Pflugschaft
250 Gulden
 gegen gefehlliche Sicherheit zum Ausleihen
 parat. Pfluger Michael Gärtner.

Frucht-Preise.
 Nagold, 5. März. 1870.

	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dinkel neuer	3 48	3 36	3 30
Haber neuer	3 40	3 25	3 18
Kernen	—	5 18	—
Gerste	4 27	4 22	4 20
Roggen	5 —	4 38	4 18
Weizen	—	5 36	—
Linien-Gerste	—	3 51	—
Freudenstadt, 26. Jan. 1870.			
Haber	3 32	3 28	3 24
Weizen	—	5 14	—
Roggen	—	4 30	—
Mischfrucht	—	4 30	—

Motto.
 8. März: Wo die Kunst sich zur Natur gestaltet,
 Da wird des Lebens schönste Pracht entfaltet.
 9. " Durch nicht besetzte Vorsätze wird die Thatkraft abgeschwächt.

Tages-Neuigkeiten.

Tübingen, 5. März. Eine interessante Verhandlung fand in den letzten Tagen vor der Strafkammer des hiesigen Kreisgerichtshofs statt. Man könnte fast versucht sein, den Fall, welcher gerade an der Fastnacht verhandelt wurde, als eine heitere Scene des Carnevals zu betrachten, hätte derselbe nicht auch seine tief ernste und traurige Seite, da er uns zeigt, wie tief ein großer Theil unseres Landvolks noch in den Vorurtheilen des Aberglaubens befangen ist. Der in der Steinlach und auch in weiteren Kreisen als Wunderdoktor und Gegenbann bekannter „Bessener Mann“, der Storbacher Georg Speidel von Belsen war des gewerbsmäßigen Betrugs angeklagt. Er hatte in einer Reihe von Fällen den Leuten, die zu ihm kamen und um seinen Rath und Hilfe baten, in Krankheitsfällen unter der Vorspiegelung, sie seien „verhezt“, die lächerlichsten Mittel anzuwenden, z. B. sie sollten den Urin des Kranken mit Feuer von Verlei Holz kochen, dann müsse die Hege erscheinen und dergl. Unsinn mehr, auch hatte er Leuten, die benommen worden waren, Beschwörungsmittel angerathen, um den Dämon zu zwingen, das Gestohlene wieder zu bringen. Wahrlich wenn man diese Mittel und die Zauberformeln hört, so ist einem Vernünftigen ungläublich, wie es Leute geben kann, die solchen Unsinn glauben und anwenden konnten, und doch sind, wie es scheint, die meisten der gehörten Zeugen von der geheimen Kraft des Aug. so sehr überzeugt, daß sie ihm durch ihr Zeugniß nicht zu nahe treten wollten und eine außerordentliche Zurückhaltung beobachteten. Vielleicht schämten sie sich auch ihrer Leichtgläubigkeit! Der Beschuldigte selbst gibt an, er habe diese seine Kunst von dem verst. Prof. Tafel in Tübingen gelernt, der ihn in der geheimen Philosophie, in der höhern Magie zc. unterrichtet und ihm das 6. und 7. Buch Moses und den Stein der Weisen erklärt habe, so daß er es, wenn Tafel nicht gestorben wäre, wohl noch bis zum Examen gebracht haben würde! Dadurch und durch die Anleitung des Scharfrichters von Hechingen, sowie durch einen von unbekannter Hand erhaltenen Brief — der wirklich ein Mäurer von Unsinn, Aberglauben und Schwindel ist — sei er zu seinen Künsten gekommen und sei somit irregeleitet worden. Er wurde vom Gericht zu 6 Wochen Zuchtpolizeihaus verurtheilt. Dieser Fall hat auf's Neue gezeigt, wie viele Leute auf dem Lande durch Unwissenheit und Aberglauben noch immer die Opfer hecker Schwindler werden! Das einzige Mittel dagegen ist ein guter und vernünftiger Unterricht in der Schule.

Bei dem vor wenigen Tagen stattgehabten Brande in Fachsenfeld ist eine arme Wittwe, die auf einer Bühne schlief, zu welcher man von der Wohnstube aus durch eine Fallthüre gelangen konnte, verbrannt. Als der Dachstuhl zusammenbrach, wurde die halbverkohnte Leiche hervorgezogen. Einer der Hauseigentümer wurde wegen Verdrags der Brandstiftung verhaftet.

München, 3. März. Die „Ansb. Postztg.“ führt ein Gerücht an, daß Kaiserin Elisabeth nur kurze Zeit zu behalten und dann nach Wien zurückzukehren beabsichtige, um sich dem Prozesse, welcher sich an die Kaiserin in zweiter Instanz die Strafe gegen das Generalkommando in Hannover bestätigt, die gegen das Garnisonkommando in Metz anhängt.

Berlin, 2. März. Die „Ansb. Postztg.“ führt ein Gerücht an, daß Kaiserin Elisabeth nur kurze Zeit zu behalten und dann nach Wien zurückzukehren beabsichtige, um sich dem Prozesse, welcher sich an die Kaiserin in zweiter Instanz die Strafe gegen das Generalkommando in Hannover bestätigt, die gegen das Garnisonkommando in Metz anhängt.

Das Pesther „Ansb. Postztg.“ führt ein Gerücht an, daß Kaiserin Elisabeth nur kurze Zeit zu behalten und dann nach Wien zurückzukehren beabsichtige, um sich dem Prozesse, welcher sich an die Kaiserin in zweiter Instanz die Strafe gegen das Generalkommando in Hannover bestätigt, die gegen das Garnisonkommando in Metz anhängt.

„Die Dummheit ist eine gesunde Natur“ singt Fritz Hofmann in seinem „Ansb. Postztg.“. Hat doch eine Bäuerin in Eibitzthal ihr 10jähr. Tochterlein, das am Ausschlag litt, in einen heißen Badofen gesetzt, um ihr die Feuchtigkeit aus den Gliedern zu bringen. Das arme Kind wurde verbrannt und erst nachher herausgezogen.

Paris, 1. März. Das Abendblatt der „Patrie“ schreibt: „Wir erhalten Briefe aus Karlsruhe, die uns auf's Laufende der Situation setzen und uns sonderbare Einzelheiten enthüllen.“

Die von Herrn Vasker im Reichstage gemachte Motion von ihren Verfassern auf dem Bureau der Kammer deponirt wurde, hatte sie die vollständige Beistimmung des Großherzogs von Baden erhalten. Herr v. Bismarck kannte sie und betrachtete sie als seinen Projekten günstig, indem sie ihm gestattete, eine gemäßigtere Rede zu halten und so in indirekter Weise den Einfluß der Militärpartei zu bekämpfen, welche ungeduldiger und besonders weniger politisch als er ist. In Berlin und in Karlsruhe kennt Jedermann die Wahrheit und Niemanden ist es unbekannt, daß was im Reichstage vor sich geht, durch den Einfluß des Herrn v. Bismarck geschieht, der Herr der Versammlung ist. Das gehässige Tendenzlose dieser augenscheinlichen Entstellung liegt auf platter Hand.

Paris, 2. März. Die älteste Tochter der Königin Isabella, die mit dem Grafen von Girgenti, Bruder des Königs von Neapel, vermählt ist, hat bei den Gerichten einen Prozeß gegen ihren Mann, den sie für einen Verschwenker erklären lassen will, anhängig gemacht; wie ihr Vater Don Francesco d'Assis die Klage auf Vermögensbeschlagnahme gegen ihre Mutter eingereicht hat.

Madrid, 5. März. Der Herzog von Montpensier ist gestern inmitten einer unbeschreiblichen Begeisterung hier eingezogen. Seine Thronkandidatur gewinnt an Boden. (S. M.)

Wenn Spanien vor der Revolution unglücklich war, so ist es heute hoffnungslos. Vor der Vertreibung der Königin Isabella konnte man die Dynastie der Bourbonen und die von ihr gestützte Priesterschaft für das Fehlschlagen aller Umwälzungsversuche verantwortlich machen. Nun aber sind die Bourbonen seit Jahr und Tag ausgetrieben, die Priester so viel als denkbar politisch machtlos, die souveräne Nation ganz und gar ihren eigenen Impulsen überlassen und was hat sie in dieser Freiheit in siebenzehn Monaten geschaffen? Ihre Schuldenlast rascher vermehrt, als in irgend einem schlimmsten Moment der Bourbonenherrschaft, Handel, Industrie und Ackerbau unheilbar geschädigt, die Bildungsanstalten barbarischer verwüstet, die elementaren Bedingungen der civilisirten Existenz, Sicherheit der Person und des Eigenthums, Geltung des Gesetzes tiefer erschüttert, als irgend eine clerikale Reaktion seit fünf und dreißig Jahren. Nach dieser fürchterlichen Erfahrung steht die Nation vor dem Nichts, vor lauter Unmöglichkeiten. Man will die Monarchie und kann keinen Monarchen finden, man stößt die Republik zurück, weil sie sich als die unverhüllte Anarchie gezeigt hat. Die „Wes. Ztg.“ glaubt in dem Einfluß des krassen Katholizismus die Quellen der jetzigen trostlosen Zustände finden zu müssen und sieht in den Fortschritten des Protestantismus das Heil für die Nation.

(Die Todten von Solferino) wurden vom 29. November 1869 bis zum Januar 1870 aus den Gräbern, wo sie in den Tagen nach dem 24. Juni 1859 mangelhaft beerdigt worden waren, wieder ausgegraben und die Gebeine in gemeinschaftliche Beinhäuser versetzt; im Juni d. J. wird die feierliche Beisetzung in zwei große gemeinschaftliche Gräber erfolgen. Man erwartet zu dieser Feier Vertreter der französischen wie der österreichischen Armee. Bei den Ausgrabungen wurden Gold- und Silbermünzen, Medaillen, Siegelringe, Porzellan etc. etc. aufgefunden; in einigen Schädeln wurden die Kugeln entdeckt, von denen die Betreffenden getödtet waren. Das Resultat der Ausgrabungen war die Auffindung von 8177 Gebeinen, welche beinahe alle noch Ueberreste der Uniformen trugen. Es erübrigt die Untersuchung des Terrains von San Martino, Ponti und Baeta, wo im Juni 1859 ebenfalls Massenbegräbnisse vorgenommen wurden. Die Zahl der in der Schlacht sofort Getödteten wird auf 41,000 angegeben (außerdem Verwundete 26,000, von welchen noch viele in den Spitalern starben).

Kürchen.

(Fortsetzung.)
 Wir halten hier ein, daß Dore, obgleich schon vierzig Jahre alt, ein allerliebtestes rundes Weibchen mit rothen Wangen, großen blauen Augen, frischen Lippen und schneeweißen Zähnen war; sie hatte sich im Dienste ihres Herrn gut conservirt und konnte jetzt noch für eine Schönheit gelten, die Manchem begehrlieh erscheinen mußte. Nicht nur durch saubere Kleidung, sondern auch durch still freundliches Benehmen, sowie durch andere kleine Hilfs-



mittel, als Anerkennung der großen Gelehrsamkeit des Herrn Professors, wußte sie sich die besondere Gunst des alten Junggesellen zu erhalten. Daß sie sich im Besitze dieser Gunst sicher fühlte, wird sich bald zeigen.

Dore strich das braune Haar unter das weiße Morgenhäubchen, das sie aus dem einfachen Grunde bis zum Mittage trug, weil ihr Herr gesagt hatte, es stände ihr wohl an. Und der Herr hatte längst die Aufmerksamkeit herausgeföhlt, die ihm durch das Tragen des Kopfpuzes bewiesen ward.

— Ich bin immer gehorsam gewesen, entgegnete sie ruhig, aber ich möchte doch ein wenig mehr sein als eine Maschine, die willenlos arbeitet. Sehen Sie, Herr Professor, da hat mich mein gutes Herz verleitet, den Müller einzulassen.

— Ei, ei, Liebwerthe, man kann auch die Gutmüthigkeit übertreiben! rief der Professor im Tone des Docenten. Maß und Ziel halten in allem, was man thut, ist das Gebot der Vernunft und Gott hat uns die Vernunft gegeben, daß wir sie anwenden sollen! Was wäre aus mir geworden, wenn ich meiner Gutmüthigkeit hätte den Zügel schießen lassen. Ich wäre heute ein bettelarmer Mann. Die Pflicht der Selbsterhaltung ist eine der ersten. Sie liegt fest gegrundet in der Brust eines jeden Menschen.

Die Wirthschafterin lächelte.
— Auch dieser Pflicht bin ich nachgekommen!

— Wie? Auf welchem Wege?

Sie zog den Professor mit sich fort in die Küche.

— Da liegt ein Sack! rief sie schelmisch.

— Was enthält der unförmliche Gegenstand?

— Das schönste Weizenmehl, das eine gute Wirthschafterin nur wünschen kann. Ohne Mehl kann ich weder kochen, noch braten oder backen. Ich habe das Mehl von dem Müller angenommen, weil ich an unsere Selbsterhaltung dachte, und das ist doch gewiß lobenswerth?

Der Professor blieb ernst.

— Der Bauer ist ein kluger Mann! meinte er. Ich bedauere jedoch, daß er sich irrt, wenn er auf eine Bestechung rechnet.

Dore brachte einen Teller, der eine Probe des Mehls enthielt.

— Da, überzeugen Sie sich! Klar wie die Sonne und weich wie Seide. Ich gebe es auf keinen Fall zurück.

— Dore!

— Göpel hat mir seine Bedrängniß erzählt und ich habe versprochen ein gutes Wort für ihn einzulegen, was hiermit geschieht. Sie werden dem braven Manne das Kapital noch ein Jahr belassen, er will ja gute Zinsen zahlen.

— Du verstehst von Geschäften nichts, liebe Dore.

— Aber ich weiß, was gut und schlecht, recht und unrecht ist. Ich weiß sogar was sich schiebt. Es würde doch einem Professor der Theologie übel anstehen, wenn er einen armen Müller von Haus und Hof jagen wollte, weil er nicht auf die Minute ein gewisses Kapital schaffen kann. Kommen Sie mir nicht mit Ihren Grundsätzen und mit Ihren Sprüchen aus der Bibel.

Taube legte die Hand an die rothe Wange der Wirthschafterin.

— Greifere Dich nicht, Dore! Sieh! ich habe Großes vor und muß sorgen, daß ich an's Ziel komme. Läßt sich für den Müller etwas thun, so soll es geschehen, ich will die Sache in Betracht ziehen. Uebrigens ist noch keine Gefahr im Verzuge, wir haben noch drei volle Monate bis zum Herbst. Jetzt will ich einen Gang durch den Garten machen, da ich doch einmal in der Arbeit unterbrochen bin.

Herr Professor!

— Was denn, liebe Dore!

— Vergessen Sie den Müller nicht, sonst ist es aus mit uns.

Der lange Mann stutzte.

— Wie, fragte er gedehnt, was soll das heißen?

— Sie werden mich schon verstehen.

— Du willst doch nicht etwa Preßion auf mich üben?

— Gehen Sie nur in den Garten und überlegen Sie sich die Sache; der tückische Advocat braucht nicht immer Recht zu behalten. Ich wiederhole Ihnen: mit uns ist es aus, wenn der Müller verjagt wird. Kann mir schon denken, wo hinaus die ganze Geschichte läuft. Sie glauben recht klug zu sein und sind doch der Angeführte. Gehen Sie, rief sie erbittert, als der Professor sich ihr nähern wollte; ich zeige Ihnen nur dann erst wieder ein freundliches Gesicht, wenn Sie nicht mehr so hartherzig sind.

Dore warf die weiße Mütze auf den nächsten Stuhl, ging in die Speisekammer und verschloß die Thür hinter sich.

Theobald Taube war sehr ernst geworden.

— Mir unbegreiflich! murmelte er vor sich hin. Diese Dore ist seit einiger Zeit ganz anders geworden, sie tritt mit einer Entschiedenheit auf, die ich sonst nicht bemerkt habe. Ich kann ihr nicht so ganz unrecht geben; das Verfahren gegen den Müller, wie gegen so manchen andern fleißigen Mann, ist hart. Aber ich muß so verfahren, wenn ich das große Ziel nicht verfehlen will. Der Blitz, der hier und dort zündet und einen

Menschen erschlägt, reinigt die Luft, er verfolgt sein großes Ziel, ohne sich um die angerichtete Vernichtung zu kümmern. Aber was in die Dore gefahren ist, in diese so ruhige Seele? Könnte ich doch klar sehen, ich gäbe etwas darum. Mit uns wird es aus sein, hat sie gesagt. Es steckt jemand dahinter.

Er schlich zu der Thür der Speisekammer und rief leise:

— Dore! Dore!

Ein Poltern ließ sich vernehmen, als ob die Wirthschafterin stark aufräumte.

— Sie ist immer thätig! dachte Taube. Ich besitze an ihr eine wahre Perle, einen Hauschat, der nie zu ersetzen ist.

Jetzt fiel sein Blick auf das Häubchen. Sein hageres Gesicht verklärte sich plötzlich.

— Allerliebst, immer fein und nett!

Er nahm das Häubchen.

— Es hat ihre Stirn bedeckt, ihr schönes volles Haar! Und mir zu Liebe hat sie es immer getragen. O, so etwas ist zu demonstrativ, als daß man es nicht bemerken sollte.

Nein, Dore droht nur, sie kann es nicht im Ernste gemeint haben. Nachdem sie so lange mir treu gedient hat, soll sie mich verlassen.

Die Thür ward geöffnet und Dore, eine große Schüssel tragend, trat heraus.

— Was ist denn das? rief sie erstaunt.

— Ah, ah! lachte der Professor.

— Meine Morgenhaube.

— Ich will sie vor dem Verderben schützen.

— Wie unnütz, Herr Professor.

— Sparsamkeit ist in allen Dingen gut; dieses Kleidungsstück lag am Boden.

Er legte es auf den Stuhl.

Dore trug ihre Schüssel zu dem Tische.

— Da lügt der gelehrte Herr! dachte sie. Ich weiß genau, was ich vorhin gethan habe. Die Menschen sind doch aus Lug und Trug zusammengesetzt.

Nun wandte sie sich zu ihrem verlegenen Herrn.

— Es ist gut, Herr Professor, schon gut!

— Bedecke Dein Haupt wieder mit diesem Häubchen! bat er süßlich.

— Nein! rief entschieden die Wirthschafterin.

— Es steht Dir wunderhold, ich habe meine Freude daran!

— Nein, tausendmal nein!

Taube hatte das Toilettenstück wieder ergriffen.

— Ich bitte Dich, Dore! Thue es als Zeichen der Verfühnung!

— Wenn Sie mir Eins versprechen.

— Was denn?

— Daß Sie den Müller nicht treten wollen.

Theobald Taube blickte zum Himmel empor.

— Gott weiß, daß ich Dir gern alles zu Liebe thue, Dore; aber fordere heute kein bindendes Versprechen von mir, ich kann es bei dem besten Willen nicht geben.

— Sie wollen es nicht geben?

— Ich kann, ich kann nicht! Gedulde Dich doch nur, ich werde alles aufbieten, Deinen Wunsch zu erfüllen. Die geringfügige Sache.

— Wie, den Untergang eines braven Mannes nennen Sie eine geringfügige Sache? rief Dore entrüstet. Nein, das hätte ich nicht für möglich gehalten! Da steht man, daß Ihnen das Geld höher steht als Menschenglück!

Taube blieb ruhig.

— Laß das, meine Liebe! Ich werde verantworten, was ich thue und lasse.

Sie schmolte.

— Reinetwegen!

(Fortsetzung folgt.)

— Ein rührendes Stückchen aus der Kaiserstadt Wien. Der „Destr. Volksfreund“ erzählt folgendes Stückchen. „Ein Mann hatte in seiner politischen Unzufriedenheit eine sehr hochgestellte Person einen „Schweinehund“ genannt. Hierüber wurde Anzeige erstattet und auf hohen Befehl strengte der Staatsanwalt die Ehrenbeleidigungsklage an, welche vor die Geschworenen gewiesen wurde. Der Verteidiger des Beklagten bewies nun in langer Rede, daß das Wort „Schweinehund“ kein ehrenbeleidigendes sei, da damit ja zwei der nützlichsten Thiere bezeichnet werden, hob die guten Eigenschaften dieser Thiere, vorzüglich die Treue und Anhänglichkeit des Hundes hervor etc. Die Geschworenen sprachen: „Nicht schuldig einer Ehrenbeleidigung.“ Der Staatsanwalt bedankte sich hierauf bei den Geschworenen für die Belehrung, die er durch ihren Wahrspruch erhalten und schloß mit den Worten: „Da das Wort „Schweinehund“ nun keine Ehrenbeleidigung, sondern nach dem eben abgegebenen Urtheil sogar ein Lob enthält, so empfehle ich mich Ihnen, meine Herren Schweinehunde.“

Redaction, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.